

Deutschland: Wie ernst nehmen die Kirchen Übergriffe auf christliche Flüchtlinge?

Berliner Pfarrer Gottfried Martens kritisiert kirchliche Selbstgerechtigkeit

Berlin (idea) – Als „Dokument kirchlicher Selbstgerechtigkeit“ hat der Berliner Pfarrer Gottfried Martens die Stellungnahme der beiden großen Kirchen zur Situation von Christen in deutschen Flüchtlingsunterkünften kritisiert. Martens kümmert sich in der evangelischen Dreieinigkeits-Gemeinde in Berlin-Steglitz – sie gehört zur Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) – intensiv um Flüchtlinge, die vom Islam zum Christentum übergetreten sind. Mittlerweile sind rund 950 Iraner und Afghanen (2013: 150) sowie 250 Deutsche Mitglieder der Gemeinde. Der Vorsitzende der katholischen Bischofskonferenz, Kardinal Reinhard Marx, und der EKD-Ratsvorsitzende, Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm (beide München), hatten erklärt, dass es zwar Berichte über Ablehnung und Gewalt gegen religiösen Minderheiten gebe, aber die Fälle seien „vergleichsweise selten“. Laut Martens werden zwar Missstände in der Stellungnahme benannt, aber insgesamt gehe es darum, das eigene kirchliche Verhalten in einem vorteilhaften Licht erscheinen zu lassen. Er widersprach der Aussage, dass die beiden Kirchenleiter Berichte von Übergriffen auf Christen von Beginn an ernst genommen hätten: „Die großen Kirchen haben erst und nur dann auf diese Berichte reagiert, als sie Stellungnahmen aufgrund innerkirchlichen Drucks und aufgrund der öffentlichen Diskussion nicht länger vermeiden konnten.“

SELK-Pfarrer: Stellungnahme ist das Ergebnis einer Gesprächsverweigerung

Martens wirft den Kirchenleitern vor, nicht überprüfbare Behauptungen aufzustellen. Hintergrund ist unter anderem eine Studie des christlichen Hilfswerks Open Doors (Kelkheim bei Frankfurt/Main). Dort heißt es, dass christliche Flüchtlinge in Heimen häufig von muslimischen Asylbewerbern und Sicherheitsdienstmitarbeitern angegriffen werden. Martens: „Während Kirchenvertreter schnell auf angebliche methodische Mängel der Erhebung von Open Doors zu religiös motivierten Übergriffen gegen christliche Flüchtlinge hingewiesen hatten, geben sich die beiden großen Kirchen erst gar keine Mühe, in irgendeiner Weise methodisch nachvollziehbar werden zu lassen, wie sie zu ihrem ‚besseren Überblick über die Faktenlage‘ gekommen sind.“ Zahlen würden nicht vorgelegt, auf Gespräche mit Betroffenen scheinbar weitestgehend verzichtet worden zu sein: „Die Stellungnahme der beiden großen Kirchen ist das Ergebnis einer offenen Gesprächsverweigerung gegenüber den Opfern von religiös motivierten Übergriffen in den Unterkünften.“

Martens: Die Kirchen sind weltfremd – Probleme gerade auch in kirchlichen Einrichtungen

Der Pfarrer kritisiert ferner die Auffassung der Kirchenleiter, dass religiös motivierte Übergriffe vergleichsweise selten seien und die Konflikte sich stattdessen aus Alltagssituationen wie beispielsweise der Küchenbenutzung ergäben. Er fragt: „Ist den Verfassern der Stellungnahme tatsächlich nicht bewusst, dass es sich hierbei um eminent religiös motivierte Konflikte handelt, wenn Christen und anderen religiösen Minderheiten die Benutzung von Küchen und Sanitäreinrichtungen untersagt wird – mit der Begründung, dass sie als Ungläubige unrein seien und eine gemeinsame Benutzung von Küchen und Sanitäreinrichtungen gläubigen Muslimen nicht zuzumuten sei?“ Es sei weltfremd, diese Zusammenhänge nicht zu sehen, so Martens. Er widersprach ferner der Aussage, dass es in Flüchtlingsunterkünften in kirchlicher Trägerschaft nur in wenigen Einzelfällen zu Problemen komme. Gerade von dort höre er immer wieder massive Klagen über Übergriffe durch Sicherheitsdienste, über ein Klima der Angst, in dem Flüchtlinge sich nicht traute, ihren christlichen Glauben bekanntzumachen. Es gebe auch Todesdrohungen, „die vonseiten der Heimleitung bagatellisiert und lächerlich gemacht werden“. Ihm hätten muslimische Wachschrützer aus einer kirchlichen Einrichtung berichtet, was für „Schikanen gegen Christen“ sie in der Unterkunft miterlebt hätten.

Vorwurf: Verantwortliche wollen das Problem aussitzen

Martens zufolge sind die Verantwortlichen in Kirche und Politik offenkundig darauf aus, die Probleme der bedrohten religiösen Minderheiten auszusitzen. Die Taktik scheinbar aufzugehen. Durch die Abschottung Europas kämen kaum noch christliche Flüchtlinge an. Martens: „Wenn es keine mehr in Deutschland gibt, werden sich auch die großen Kirchen zu diesem für sie so lästigen Thema nicht mehr äußern müssen.“